

Zeitschrift: Gewerkschaftliche Rundschau für die Schweiz : Monatsschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes

Herausgeber: Schweizerischer Gewerkschaftsbund

Band: 6 (1914)

Heft: 2

Buchbesprechung: Löhne und Lebenskosten in Westeuropa im 19. Jahrhundert [Tyszka, Carl]

Autor: C.R.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Im ganzen sind also gegen 330,000 Arbeiter und Angestellte an dem Ausbau des Arbeiterschutzes in der kommenden Gewerbegesetzgebung interessiert. Ungefähr ebensoviel als heute in den Fabriken beschäftigt sind. Die Bedeutung des Schutzes der Arbeiter und Angestellten im Gewerbegesetz ist also sehr gross.

Die Schwierigkeiten der Regelung sind aber hier ungleich grösser als bei der Fabrikarbeit. Ganz abgesehen von der gewaltigen Verschiedenartigkeit der Betriebsweise liegt schon in der Zersplitterung der Betriebe eine grosse Schwierigkeit für die Durchführung der gesetzlichen Bestimmungen. Ungerechnet die heute vielleicht 50,000 bestehenden Heimarbeitsbetriebe blieben nach den Resultaten der Betriebszählung von 1905 noch über 80,000 Betriebe zu beaufsichtigen.

Will man nicht zum vornherein ein Gesetz ins Leben rufen, das auf dem Papier steht und der Arbeiterschaft nichts nützt, weil es nicht durchgeführt werden kann, so ist es unbedingt notwendig, dass der Bund die notwendigen Vorarbeiten in Form einer Enquête an die Hand nimmt, bei der freilich die Arbeiterschaft darauf dringen muss, dass sie in erster Linie befragt werde.



Löhne und Lebenskosten in Frankreich im 19. Jahrhundert.*

Die einzige positive Seite der modernen Teuerung ist die, dass man den Versuch unternimmt, die wirtschaftliche und soziale Lage der Arbeiterschaft nach wissenschaftlichen und exakten Methoden zu untersuchen. In der eben erschienenen Schrift von Herrn Dr. Carl Tyszka finden wir ein interessantes und durchaus objektiv bearbeitetes Material über die Lage der Arbeiterschaft in Frankreich, England, Belgien und Spanien. In diesem Artikel wollen wir die Verhältnisse in Frankreich schildern. Die besondere Bedeutung dieser Arbeit liegt darin, dass hier sowohl die Arbeitslöhne als auch die Lebenskosten in einem Zeitraum von mehr als 100 Jahren untersucht werden; das heisst vom Anfang des 19. Jahrhunderts bis zum Jahr 1910.

Das Material zu seiner Arbeit lieferte ihm das Werk über die Löhne und Preise, herausgegeben vom französischen Ministerium für Arbeit und soziale Fürsorge im Jahre 1911, in dem sämtliche Untersuchungen und Erhebungen, die über Löhne, Lebenskosten, Haushaltungsrechnungen und Wohnungsmieten im Laufe des 19. Jahrhunderts in

Frankreich veranstaltet wurden, nach einheitlichen Gesichtspunkten systematisch bearbeitet wurden. Außerdem sind noch in diesem Werke eine Anzahl eigener Untersuchungen bearbeitet worden.

Wir wollen dann nacheinander die Entwicklung der Arbeitslöhne, der Lebenskosten, der Wohnungsmieten schildern, um dann einige Schlüsse über die Entwicklung der Reallöhne ziehen zu können. Die Entwicklung der Bergarbeiterlöhne vollzog sich folgendermassen: Im Jahre 1844 machte der durchschnittliche Jahresverdienst eines Bergarbeiters 551 Fr., 1861 718 Fr., 1875 1058 Fr., 1878 975 Fr., 1882 1100 Fr., 1883 1124 Fr., 1892 1221 Fr. und 1909 1467 Fr. Schon aus dieser kleinen Tabelle ist zu ersehen, wie vorsichtig man mit den « ungeheuren » Lohnsteigerungen umgehen müsse. Denn trotzdem sich der Lohn in den letzten 65 Jahren fast verdreifacht hat, wird niemand im Ernst behaupten können, dass ein Jahresverdienst von 1467 Fr. genügend sei, um in menschenwürdigen Verhältnissen zu leben. Folgende Tabelle gibt uns Aufschluss über die Entwicklung der Arbeitslöhne im Bergbau, in Jahrzehnten.

Jahr	Tageslohn	Jahresverdienst
1844/1850	Fr. 2.12	Fr. 555
1851/1860	» 2.34	» 644
1861/1870	» 2.77	» 790
1871/1880	» 3.40	» 998
1881/1890	» 3.81	» 1068
1891/1900	» 4.23	» 1211
1901/1909	» 4.73	» 1352

Dann stellt der Verfasser eine Tabelle zusammen über die Entwicklung der Arbeitslöhne in 43 Berufen, in den Jahren 1896 bis 1911, und gelangt zu folgenden Resultaten:

« Danach war die Entwicklung der Löhne in den einzelnen Gewerben während der letzten 15 Jahre ziemlich ungleich. Während die Arbeiter in dem Metallbearbeitungsgewerbe besonders in Paris, aber auch in den andern französischen Städten recht erhebliche Lohnsteigerungen erzielt haben (so war in Paris der Lohn der Klempner um über 33 Prozent, der der Strassenarbeiter um 45 Prozent, der der Schmiede und Schlosser um 25 Prozent, der der Maurer um 26,7 Prozent gestiegen), wies eine Reihe anderer Gewerbe in Paris, so die Schneider, die Schuhmacher, die Setzer, keine Lohnsteigerung auf, ja sogar die Brauer und Buchbinder hatten in der Hauptstadt unter einem recht erheblichen Lohnrückgang zu leiden. Der Verfasser erklärt diese Erscheinung durch die Veränderung der gewerblichen Struktur der Hauptstadt, und zwar durch die Verdrängung des Handwerks durch die Grossindustrie. So sind in denjenigen Gewerben, die unter der Konkurrenz der Grossindustrie zu leiden haben, wie zum Bei-

*Dr. Carl Tyszka: *Löhne und Lebenskosten in Westeuropa im 19. Jahrhundert* (Frankreich, England, Belgien und Spanien). Verlag: Duncker und Humblot.

spiel in der Schuhmacherei, Schneiderei, Buchbinderei usw., die Arbeitslöhne zurückgegangen. Dagegen sind die Arbeitslöhne gestiegen in denjenigen Berufen und Gewerben, die zur Grossindustrie übergingen, wie zum Beispiel in der Maschinenfabrikation, bei den Schlossern und Schmieden, im Holzbearbeitungsgewerbe, bei den Drechsletern und Schreinern.

Die zwei folgenden Tabellen veranschaulichen uns den Entwicklungsgang der Arbeitslöhne in Frankreich bei den Männern und bei den Frauen. Für die 34 männlichen Berufe ergaben sich folgende Durchschnittslöhne in Franken pro Tag:

1853/57	1896	1901	1906	1911
2,24	4,02	4,20	4,52	4,73

In den fünf weiblichen Berufen ergaben sich folgende Durchschnittslöhne:

1853/57	1896	1901	1906	1911
1,19	1,86	1,98	2,09	2,25

Wir sehen also sowohl bei den Männern als auch bei den Frauen eine Lohnsteigerung von mehr als 100 % in einer Zeitperiode von 55 Jahren. Trotz dieser ungeheuren Lohnsteigerung sind die Verhältnisse in keinem Falle befriedigend. Die Frauen verdienen ganze 2 Fr. 25 im Tag. Das sind Löhne, die einfach die Prostitution fördern, denn für dieses Geld kann man bei den modernen teuren Lebenskosten nicht auskommen. Und die Männerlöhne von 4 Fr. 73 im Tag sind ebenfalls nicht genügend, einem Arbeiter ein menschenwürdiges Dasein zu bieten. Aber die Feststellung der Nominallöhne genügt nicht, um ein richtiges Bild über die tatsächliche Lebenshaltung der französischen Arbeiter zu erhalten. Wir müssen sehen, wie sich die Lebensmittelkosten sowie die Wohnungsmieten entwickelten. Erst dann vermögen wir ein richtiges Urteil über die Lebensbedingungen der Arbeiterschaft abzugeben. Die Bewegung der Lebensmittelpreise zeigt keine gerade Linie, sondern ist schwankend. Preissteigerungen folgen wieder Preisreduktionen, aber die allgemeine Tendenz ist die, dass die Lebensmittelpreise, besonders im ersten Jahrzehnt des zwanzigsten Jahrhunderts ziemlich stark im Preise stiegen.

Viel deutlicher und klarer zeigt sich die Bewegung der Wohnungsmieten. Folgende Tabelle veranschaulicht die allgemeine Bewegung der Wohnungsmieten in den Jahren 1828–1900:

Es entfiel auf einen Bewohner von Frankreich folgender durchschnittliche Mietwert:

im Jahr 1828	Fr. 12
» 1833	» 13,80
» 1841	» 15,60
» 1887/89	» 41,10

Der durchschnittliche Mietwert per Bewohner entwickelte sich in Paris folgendermassen: 1878

187 Fr., 1889 197 Fr., 1900 260 Fr. Besonders stark stiegen die Mieten der Kleinwohnungen in Paris. Folgende Tabelle veranschaulicht diesen Prozess:

Jährlicher Durchschnittspreis per Wohnung in Paris:

Wohnungen	1852	1862	1876	1900	1908
I bis 100 Fr.	59	87	91	89	87
II 101—250 »	95	145	160	186	190
III 251—500 »	176	266	294	338	350
IV 501—1000 »	416	617	630	689	701

Wir sehen also eine kolossale Steigerung der Mietpreise gerade der kleinen Wohnungen. Der Rückgang der Wohnungen der Gruppe I ist ausschliesslich auf Alter und Baufälligkeit zurückzuführen. Der Verfasser kommt auf Grund dieser Tabelle zu folgendem Schluss: «Im allgemeinen wird man — in Berücksichtigung des Ueberwiegens der Zahl der Wohnungen in der Mietpreislage 101—500 Franken — sagen können, dass der Mietwert der kleinen Wohnungen sich in den 56 Jahren ungefähr verdoppelt hat, und dass somit eine Familie für die Beschaffung ihrer Wohnung jetzt noch einmal soviel aufzuwenden hat, als vor etwa einem halben Jahrhundert, ohne dass ihr dafür — da diese Mietpreisseigerung ja ausschliesslich oder doch wenigstens in der Hauptsache auf eine Erhöhung des Wertes des Grund und Bodens zurückzuführen ist — in besserter Ausstattung oder vermehrtem Komfort ein Aequivalent geboten wäre».

Diese Feststellung ist schon aus dem Grunde interessant, weil die bürgerlichen Gelehrten die Behauptung aufstellen, die Steigerung der Wohnungsmieten sei auf die komfortable Einrichtung der neuen Wohnungen zurückzuführen. Wie wir sehen, ist das nicht der Fall. Auch folgende Tatsache der geringen Steigerung der teureren Wohnungen spricht gegen diese Behauptung der bürgerlichen Gelehrten. Die Mieten der Wohnungen von 1000—2000 Fr. zeigten eine Steigerung von 7 % während der Jahre 1885/88 bis 1906/08. Die Wohnungen von 2000—5000 Fr. zeigten eine Steigerung von nur 2,1 % während dieser Zeit. Der Verfasser bringt eine interessante Tabelle über die Entwicklung der Reallöhne, die wir hier wiedergeben.

Indexziffern: 1900 100.

1810 55,5; 1820 53,5; 1830 54; 1840 57; 1850 59,5; 1860 63; 1870 69; 1880 74,5; 1890 89,5; 1900 100; 1905 104,5; 1910 106;

Diese Steigerung der Reallöhne oder der Kaufkraft der Löhne scheint die Theorie vom allmählichen Aufstieg der Arbeiterklasse zu bestätigen. Der Verfasser sagt darüber weiter folgendes:

«Aber das glänzende Bild, das aus diesen Zahlenreihen herauszuleuchten scheint, darf uns

nicht hinwegtäuschen über die wirtschaftlichen Nachteile, die notwendig im Gefolge dieser Entwicklung standen. *Die Wirklichkeit kennt in der Tat eine solche Erhöhung der Lebenshaltung nicht.* Die geschilderte Entwicklung verliert auch — und mit Recht — sogleich viel von ihrem Glanze, wenn wir uns vergegenwärtigen, dass in diesen 100 Jahren das wirtschaftliche Leben sich von Grund aus geändert hat. Zunächst und zuvörderst trat an Stelle der häuslichen Eigenproduktion der Einkauf beim Händler und in Geschäften, das bedeutete eine ungeheure Umwälzung, die eine mächtige Verteuerung gerade des notwendigen Lebensbedarfes zur Folge hatte, eine Verteuerung, die in keinen Zahlen der Statistik zum Ausdruck kommen kann, da der wirtschaftliche Wert der Eigenproduktion zahlenmäßig nicht fassbar ist.

Hand in Hand mit diesem Herauswachsen aus der Eigenwirtschaft ging die Vermehrung der Ansprüche, nicht sowohl in der Richtung des notwendigen Lebensbedarfes als vielmehr bezüglich des mehr oder weniger «Ueberflüssigen», des «Luxus». Mächtig genährt und gefördert wurden diese Ansprüche durch die Entwicklung des Dorfes zur Stadt, der Stadt zur Grossstadt. Neue Bedürfnisse wurden hierdurch geweckt, nebensächliche, aber auch notwendige, dringende, die mit ihren kleineren oder grösseren, selteneren oder häufigeren Ausgaben das Budget mehr oder weniger belasten auf Kosten der Aufwendungen für den notwendigen Lebensunterhalt. Um nur eines herauszugreifen: in welcher Weise ist nicht das Leben des Arbeiters durch die notwendigen Ausgaben für die Fahrgelegenheit zu und von der Arbeitsstätte verteuert worden; oder für die Ausgaben für Zeitung, Lektüre, Beitrag für die Gewerkschaft und dergleichen, die man heute sämtlich zu den notwendigen Aufwendungen wird rechnen müssen. Ganz zu schweigen von der Belastung durch die bedeutende Erhöhung der öffentlichen Abgaben (Steuern). Der Verfasser teilt dann noch einige Tatsachen über die Verpflegungskosten der Arbeiter einst und jetzt mit und schliesst seine Ausführungen mit folgenden Worten:

«Nach diesen beiden letzten Untersuchungen scheint also die Steigerung der Löhne fast oder wenigstens zum grossen Teil durch die Erhöhung der Kosten für den notwendigen Lebensunterhalt ausgeglichen zu sein. Als Endergebnis können wir also hiernach feststellen, dass im grossen und ganzen für die Masse des Volkes die Lebenshaltung — sofern wir Einkommen und Ausgaben miteinander in Beziehung setzen — sich weder erheblich verbilligt noch verteuert hat, sondern ungefähr gleich geblieben ist.»

Wir sehen also, dass trotz der ungeheuren

Reichtümer, die das französische Proletariat geschaffen hat, seine Lage sich nicht verbessert hat, wie es die bürgerlichen Herren zu behaupten belieben. Im nächsten Artikel werden wir die Verhältnisse in England schildern. Im letzten Artikel sollen noch die Verhältnisse in Belgien und Spanien geschildert werden. Ch. R.



Internationale Gewerkschaftsbewegung.

Aus den französischen Gewerkschaften.

Ein Organisationskonflikt, der das Gebrechen der veralteten französischen Organisationsform blosslegt, ist im Metallarbeiterverband ausgebrochen. *Merrheim*, einer der Sekretäre der Metallarbeiterorganisation, hatte auf dem im September stattgefundenen Verbandskongress im wesentlichen die Erklärungen, die er, Jouhaux, Luquet und andere auf der Gewerkschaftskonferenz gemacht hatten, wiederholt. Es waren dies jene Erklärungen, die so viel Aufsehen gemacht hatten und die, wenigstens in der Form, eine Schwenkung des revolutionären Syndikalismus bedeuteten, deren bedeutendster Vertreter Merrheim ist. Merrheim war zu dieser Wiederholung gezwungen, infolge der Angriffe von anarchistischer Seite. Dabei erwiderte Merrheim auch auf die Angriffe gegen die Gewerkschaftsbeamten. Von einem der 24 Pariser Syndikate, die der Metallarbeiterföderation angeschlossen sind — und dessen Mitglied Merrheim gerade war — lag ein Antrag vor, dass die Verbandsbeamten nicht wiederwahlbar sein sollen. Der Antrag wurde übrigens gegen wenige Stimmen abgelehnt und Merrheim selbst mit 136 gegen zwei Stimmen wiedergewählt.

Damit waren jedoch die Leiter des fraglichen Pariser Syndikats nicht zufrieden. Es begann eine grosse Hetze gegen Merrheim, die schliesslich damit endigte, dass Merrheim wegen seiner Erklärungen auf dem Kongress — die übrigens vom Kongress einstimmig gebilligt worden sind — aus seinem Syndikat ausgeschlossen wurde!

Nun ist die Organisationsbasis des französischen Metallarbeiterverbandes, wie die fast aller französischen Gewerkschaften, die föderalistische. Die Organisation ist eine Vereinigung von lokalen Syndikaten, deren Mitglieder die Föderation als solche ignorieren. Gegen einen Syndikatsbeschluss kann nicht an die Föderation appelliert werden und die Föderation kann keinen Syndikatsbeschluss — ob er nun einen Riesenkampf heraufbeschwört oder die Verbandsleiter ausschliesst — aufheben. Mit dem Ausschluss aus dem Syndikat ist Merrheim auch aus dem Verband ausgeschlossen und musste von seinem